

# Der Holzarbeiter

Organ des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter Deutschlands.



Nr. 22.

Der „Holzarbeiter“ erscheint jeden Freitag und wird den Mitgliedern gratis zugestellt. — Für Nichtmitglieder ist der „Holzarbeiter“ nur durch die Post zum Preise von 1,50 Mk. pro Quartal zu beziehen. — Inseratannahme nur gegen Vorauszahlung. — Geldsendungen nur: Postcheckkonto 7718 C.B.N.

Köln, den 1. Juni 1918.

Inserationspreis für die vierteljährliche Zeit 20 Pfg. Einmalige Anzeigen und Abgebote, sowie Einzelnachfragen der Abonnenten werden in der Redaktion und Expedition besprochen. Adressen: Postfach 100, Köln, Poststraße 10, Telefon Nr. 1540. — Redaktionsschluss ist Samstag 12 Uhr.

19. Jahrg.

## Zur Wahl der Beitragsklasse.

Der letzte Verbandstag stellte das Beitragswesen auf eine völlig neue Grundlage. An die Stelle des Hauptklassen-Einheitsbeitrages treten Staffelleistungen von 0,35 Mk. bis 1,50 Mk. Den Beiträgen entsprechend, sind auch die von der Hauptklasse zu leistenden Unterstützungen abgestuft. Die bisherigen drückenden Unterstützungsbeiträge sollen in Fortfall kommen. Damit fallen denn auch die heutigen hohen Ortsbeiträge, die teilweise bedeutender sind wie der Hauptklassenbeitrag.

Die neuen Beitragsätze treten am 1. Juli d. J. in Kraft. Bis ungefähr Mitte Juni muß in allen Zahlstellen Klarheit bestehen, welche Beiträge vorläufig vom 1. Juli an erhoben werden sollen. Da neue Beitragssätze zur Verwendung kommen, auf denen die Höhe des Beitrags eingedruckt ist, muß die Geschäftsstelle des Verbandes frühzeitig genug über die Beitragserhebung in den Zahlstellen unterrichtet sein, um die entsprechenden Marken versenden zu können.

Die Wahl der Beitragshöhe ist nicht in das Belieben des einzelnen Mitgliedes gestellt. Der Verbandstagsbeschluß besagt vielmehr: „Die Beitragsklasse wird von der Generalversammlung der Zahlstelle bestimmt, wobei für einzelne Berufe andere Klassen gewählt werden dürfen. Die Wahl der Beitragsklasse bedarf der Genehmigung des Zentralvorstandes.“

Daraus ergibt sich für alle Zahlstellen die Notwendigkeit, bis Mitte Juni Generalversammlungen abzuhalten und darin die Beitragsklasse zu bestimmen.

Gewünscht muß vor allem werden, daß die Mitglieder reiflich an diesen Generalversammlungen teilnehmen. Wer nicht teilnimmt, zeigt, wie wenig Interesse er am Verbandsleben hat und wie wenig ihm an der Selbstverwaltung und Selbstbestimmung gelegen ist. Wer sich nicht an der Abstimmung beteiligt, hat absolut kein Recht, später an den gefassten Beschlüssen zu mädeln und die demokratische Verfassung des Verbandes in Zweifel zu ziehen. Natürlich kann es nur zum Besten des Verbandes und seiner Mitglieder ausschlagen, wenn alle weitestgehenden Kollegen in der Generalversammlung ihrer Meinung Ausdruck verleihen und zur Wahl einer Beitragsklasse beitragen, die den örtlichen Verhältnissen und den Bedürfnissen der Kollegen entspricht.

Es ist schon früher darauf hingewiesen worden, daß die Beitragshöhe in etwa in Einklang stehen muß mit der Entlohnung der in Frage kommenden Mitglieder. Die Zahlstellen müssen zu vermeiden bestrebt sein, daß ihre Beitragsklasse niedriger ist, wie die einer anderen Zahlstelle mit gleichartigen Verhältnissen. Die Wahl der Beitragsklasse soll eine Schranke nach unten ziehen, indem durch sie alle am Ort beschäftigten Holzarbeiter gezwungen sind, beim Eintritt in die Organisation mindestens den festgelegten Beitrag zu entrichten. Die in der Generalversammlung beschlußfassenden Mitglieder bestimmen den Mindestbeitrag demnach nicht nur für sich, sondern für alle, die später Mitglied der Zahlstelle werden, insbesondere auch für die heute noch im Heeresdienst stehenden Kollegen.

Gleichgültigkeit gegenüber der Wahl ist deshalb durchaus zu vermeiden. Jedes einsichtige Mitglied muß sich sagen, daß es sich hierbei um eine für sich und alle Verbandsangehörigen durchaus wichtige Frage handelt. Jedes Mitglied muß wissen, was es zu leisten hat, um sich die gewünschten Unterstützungsätze zu sichern. Nochmals sei deshalb auf eine genaue Durchsicht des der Nummer 19 des „Holzarbeiter“ beigelegenen Flugblattes hingewiesen. Es darf niemandem geben, der bei späteren Unterstützungsansprüchen Forderungen erhebt, die auf Grund der neuen Satzungsbestimmungen nicht gewährt werden können. Wer seinen erhöhten Bedürfnissen entsprechende Unterstützungsansprüche haben will, kann sich diese nur durch die Wahl der diesen Leistungen angepaßten Beitragsklasse sichern. Wer jetzt eine möglichst hohe Beitragsklasse wählt, wird gewiß später, wenn Arbeitslosigkeit, Krankheit etc. an ihn herantreten, froh sein, daß er zur rechten Zeit Weitsichtigkeit bekundete. Heute fällt ein geringes Mehr an Beiträgen nicht so erheblich ins Gewicht. Nur Einsicht und guter Wille sind dazu erforderlich. Später aber, wenn einmal die Not heranzieht, ist die Unterstützungsgröße für die Lebenserhaltung von erheblichem Belang.

Möglichst hohe Beiträge zu erheben, muß deshalb das Bestreben in allen Zahlstellen sein. Sage man nicht, daß die Werbung neuer Mitglieder dadurch erschwert werde. Auch die Unorganisierten bewerten, falls sie dem Verband beitreten wollen, dessen Wert nicht nach den Beiträgen, sondern nach seinen Leistungen. Wäre es anders, dann hätte der Verband in der Zeit den größten Aufschwung verzeichnen müssen, wo ein Wochenbeitrag von 10 und 15 Pfg. erhoben wurde. Die Erfahrung lehrt das Gegenteil. Wichtiger als der Beitrag ist für den Fortschritt der gewerkschaftlichen Organisation die Durch-

bringung der weitesten Arbeiterschichten mit dem Gedanken der unbedingten Notwendigkeit gewerkschaftlicher Selbsthilfe. Ohne Zweifel wird das Interesse an der Gewerkschaft aber bei einem hohen Beitrag größer sein als bei einem niedrigen. Der hohe Beitrag ist ein wertvolles Hilfsmittel der gewerkschaftlichen Fahnenflucht vorzubeugen. Je mehr es zu verlocken gibt, um so fester wird das Erworbene behauptet werden.

Wie aus der klaren Fassung des Verbandstagsbeschlusses hervorgeht, ist es den Zahlstellen gestattet, für einzelne Berufe besondere Beitragsklassen zu bestimmen. Es müssen dabei im wesentlichen die abweichenden Lohnverhältnisse dieser Berufe maßgebend sein. Jedenfalls wäre es z. B. höchst ungerecht, würde für die Stellmacher, die heute ganz gewiß nicht schlechter im Lohn stehen wie die Schreiner, eine niedrigere Beitragsklasse bestimmt.

Die Beitragsleistung von Mitgliedern, die durch Alter, Krankheit u. erwerbsbeschränkt sind und infolgedessen den örtlichen Lohn nicht verdienen können, unterliegt, sofern diese Mitglieder einen niedrigeren Beitrag als den von der Zahlstelle gewählten zahlen wollen, in jedem einzelnen Falle der Genehmigung des Zentralvorstandes. Bei Anträgen um Zulassung zu einer niedrigeren Beitragsklasse in solchen Einzelfällen ist das Mitgliedsbuch nach Köln mitzuführen. Außerdem sind genaue Angaben zu machen über den Lohn und die sonstigen Verhältnisse des antragstellenden Mitgliedes.

Es liegt im eignen Interesse der Mitglieder, schon jetzt eine möglichst hohe Beitragsklasse zu wählen. Wer ab 1. Juli den erhöhten Beitrag bezahlt, hat bereits nach 26 Wochen Anspruch auf die entsprechenden Unterstützungen. Wer jedoch erst später zu der Ueberzeugung kommt, daß es für ihn gut sei, einen höheren Beitrag zu wählen, muß 52 Wochen warten ehe ihm die dem Beitrag entsprechenden Unterstützungen zustehen. Ist eine möglichst hohe Beitragsklasse von vornherein bestimmt, so liegt dies insbesondere auch im Interesse der 1. Okt. d. J. vom Heer entlassenen Mitglieder, die bekanntlich bei sofortiger Wiederanmeldung in den Verband, nur eine Wartezeit von 13 Wochen zurückzulegen haben.

Die Genehmigung der Beitragsklasse durch den Zentralvorstand bezweckt die Verhinderung eines in Anbetracht aller Verhältnisse zu niedrigen Beitrags. An allen einsichtigen Kollegen liegt es, zu sorgen, daß der Zentralvorstand davor bewahrt bleibt, einem Beitragsklassen-Wahlergebnis die Zustimmung zu versagen. Die bislang eingelaufenen Meldungen berichten erfreulicherweise alle über einstimmige, die betreffenden Zahlstellen ehrenden Beschlüsse, die dem Zentralvorstand keine Gelegenheit geben, von seinem Ablehnungsrecht Gebrauch zu machen.

## Kriegsgewinne in der Holzindustrie.

Daß in den Friedensjahren die Holzindustrie zu den rentabelsten Gewerben gehörte, läßt sich nicht behaupten. Vergleiche mit den Gewinnergebnissen im Bergbau, der Metall- und Maschinenindustrie, der chemischen Industrie etc. führten immer zur Erkenntnis, daß die Holzindustrie beim Dividendenwettbewerb nicht mitkam. Es zeigte sich vielmehr immer, daß die holzindustriellen Aktienkurse eine viel größere Stetigkeit aufwiesen und die Dividenden sich gleichmäßig auf einer annehmbaren mittleren Linie bewegten. Trotz mancher faulen Gründungen holzgewerblicher Aktiengesellschaften, die von vornherein den Weg zur Auflösung und zum Konkurs gingen, war im Durchschnitt der Gewinnertrag aller holzgewerblichen Unternehmungen ein den allgemeinen soliden Verhältnissen entsprechender.

Im Kriege ist das wesentlich anders geworden. Dem „Ruge der Zeit“ folgend, macht auch die Holzindustrie in Kriegsgewinnen. Die wenigen Ausnahmen, die auch jetzt noch bei einer nicht „zeitgemäßen“ Dividende verharren, betreffen die Regel.

Die Oberschlesische Holzindustrie A.-G. in Beuthen konnte, trotzdem ein schwerer Brand den Heutigen Betrieb heimfuchte, für das letzte Geschäftsjahr 15% Dividende verteilen. Im Vorjahr betrug die Dividende 10%. — Ebenso hoch und damit auf der Stufe des Vorjahres hält sich die Dividende der J. Brünig & Sohn A.-G. Zigarrenfabrik und Sperrholzfabrik in Langenbiebach und Berlin. — Die S. D. Magirus A.-G. in Ulm, Fabrik für Feuerwehrgewerke verleiht wie im Vorjahr 15% Dividende und dazu einen „Bonus“ von 75 Pf. für die Aktie. Das sind zusammen genommen 22 1/2% Dividende. Im Jahr 1916 kamen 25% zur Verteilung. — Die A.-G. für Rohwaren- und Kinderwagen-Industrie Bourdeau & Bergmann in Sigmaringen, zahlt 10% Dividende und 10% Sondervergütung, zusammen also 20%. Im Vorjahr wurden noch 5% mehr ausgeschüttet. Die Ungewissheit über den Ausgang der Liquidation des Londoner Zweiggeschäftes scheint zu reichlichen Abschreibungen geführt zu haben. Vorstand und Aufsichtsrat erhalten außer der Dividende noch einen Gewinn-

anteil von rund 40 000 Mk. — Die Vereinigte Schiebächchen Werke A.-G. in Dresden verteilen 12 1/2% Dividende. — Die Bayerischen Spiegelfabriken A.-G. vormals W. Bachmann und Ed. Kupier Söhne in Furtch verpöppeln ihren Klein- und Vergütung 20% gegen 10% im Vorjahr. — Nach langen mageren Jahren kommen für die Bremer Holzindustrie A.-G. in Bremen jetzt bessere Zeiten. Die lang arbeitete sie mit Verlust. Für das letzte Geschäftsjahr wird erstmalig eine Dividende und zwar in Höhe von 8% verteilt. — Die Bürkenfabrik Erlangen A.-G. vorm. Emil Kranzlein schüttet 15% Dividende aus (S. B. 14%) und „für Winderdividende in den ersten Kriegsjahren“ eine Sondervergütung von 20 Mk. für die Aktie. Zusammen sind es 20% Dividende. — Die Linde-Holzmann-Werke, Waggonfabriken, A.-G. in Breslau und Köln, zahlen 24% Dividende. — Die Herstellung von Holzraden betreibende A.-G. Christoph u. Umnack in Berlin (Berl. in Niesky) befriedigt ihre Aktionäre wie auch im Vorjahr mit 20%. Die S. Prosteu, Ottensmeyer A.-G. in Helbergen bei Bad Drenhausen, die in Friedenszeiten Möbel herstellt, zahlt 27% Dividende (S. B. 15%). — Die Rügenwerke A.-G. in Berlin, die die Holzimprägnierung betreiben, bleiben wie im Vorjahr bei 12 1/2%. — Die Philipp Holzmann A.-G. in Frankfurt zahlt 15% Dividende. — Die Vereinigte Holzindustrie A.-G. in Breslau zahlt bei einem erheblich höheren Gewinn, der in größerem Umfange einer Kriegszulage zugeführt wird und wesentlich höheren Lantimen für den Aufsichtsrat 8% Dividende, gegen 12% im Vorjahr. — Die hannoversche Waggonfabrik A.-G. in Niddlingen machte bessere Geschäfte wie im Vorjahre, beließ es aber nach einer sich als zweckmäßig erweisenden Verringerung in der Buchung bei 20% Dividende. — Die Herdinger Waggonfabrik A.-G. beschloß die Erhöhung des Aktienkapitals um 1 1/2 Mill. Mk. auf 4 Mill. Mk. Nach bekannten Mustern sollte der Ausgabeurs der neuen Aktien möglichst niedrig und zwar in Höhe von 107 1/2% gehalten werden. Der Handelsminister hat diesen Preis beanstandet, da die Gewinnergebnisse den niedrigen Kurs nicht rechtfertigen. Der Bezugspreis der jungen Aktien wurde daraufhin auf 157 1/2% festgesetzt. — Die Vereinigten Holzfabriken in Cassel A.-G. zahlen 12% (i. B. 9%) auf die Stammaktien und 15% (i. B. 7%) auf die Vorzugsaktien. — Die Bau- und Holzindustrie Ernst Hildebrandt A.-G. in Waldenten schüttet 15% Dividende aus. — Die Möbelfabrik Schneider und Hanau A.-G. in Frankfurt a. M. brachte bei besserem Geschäftsgang wie in den Vorjahren, ihren Aktionären 8% Dividende. — Die Münchener Möbelwerkstätten A.-G. in München-Riesefeld, die sich bislang von einem Jahr zum andern mit Verlust durchwirtschafteten, machte einen kleinen Ueberfluß, der zur Abschreibung des Verlustvertrags benutzt wird. — Die Hirschberger Holzindustrie W. Rudolph & Co. G. m. b. H. verleiht 20% Dividende. — Die Adler-Werke vorm. Heinrich Reyer A.-G. in Frankfurt a. M. verteilen neben 25% Dividende wie im Vorjahr noch eine Sondervergütung von 5%. — Die Bürstenfabrik Feussberger A.-G. in München verzinst das Aktienkapital mit 15%. — Die deutschen Werkstätten A.-G. in Hettlerau, die zu den weniger rentablen kunstgewerblichen Unternehmungen zählen, gewähren auf die Vorzugsaktien 6%, auf die Stammaktien 8% (i. B. 6%). — Die durch ihre Sucht nach noch höheren Kriegsgewinnen bekannte Daimler-Motoren-Gesellschaft in Stuttgart, die sich, wie die Adlerwerke in Frankfurt auch mit der Herstellung von Automobilen beschäftigt, zahlte 35% Dividende. — Eine Dividende von 9% (gegen 12% i. B.) verteilt die Bremer Stuhlrohrfabrik Wendt, Schulze & Co., A.-G.

Diese Zusammenstellung ist weder eine vollständige noch eine besonders gewählte. Sie zeigt aber auch ohnedem, daß in der Holzindustrie gegenwärtig sehr gute Geschäfte gemacht werden. Und wenn leider nur allzu häufig die „hohen“ Söhne als die Ursache der Verteuerung holzgewerblicher Erzeugnisse hingestellt werden, so sollte man dabei nicht vergessen, daß die Gewinne von Fabrikant und Händler ungleich mehr gestiegen sind, als die Arbeiterlöhne.

## Bekanntmachung des Vorstandes.

Im Interesse der Mitglieder machen wir darauf aufmerksam, daß mit dem Erscheinungstage dieser Nummer der 22. Wochenbeitrag im Jahr 1918 für die Zeit vom 26. Mai bis 1. Juni fällig ist.

**Wahl der Beitragsklasse.** Die nachstehenden Zahlstellen beschloßen die Einführung des beigelegten Wochenbeitrags: Offenrühr: 1,20 Mk.; Kronach: für Säger und gelehrte Berufe 1,00 Mk.; für Hilfsarbeiter 0,80 Mk.; für Arbeiterinnen 0,50 Mk.; Mühlberg: 1,00 Mk.; Mühlhausen i. G.: 1,00 Mk.; Zeulenroda: 1,00 Mk.

Ein neues Flugblatt zur Werbearbeit für den Verband ist erschienen. Es kann durch die Geschäftsstelle des Verbandes in jeder benötigten Anzahl bezogen werden.

Die Arbeitslosenmeldefarben sind bis spätestens zum 4. eines jeden Monats von allen Zahlstellen an die Geschäftsstelle des Verbandes richtig ausgefüllt, einzusenden.

### Lohnbewegung.

Die Lohnverhältnisse auf dem Sägewerk in Waldthurn Oberpfalz, das der Firma Weiß in Frankfurt gehört, ließen früher viel zu wünschen übrig. Etwas besser wurde es als sich die Arbeiterschaft unserem Verband anschloß. Durch persönliche Verhandlungen der Bezirksleitung wurden einige Aufbesserungen erzielt. Doch waren die Aufbesserungen längst nicht so, daß sie den teuren Lebensverhältnissen entsprachen. Später wurden der zuständige Schlichtungsausschuß und die Kriegsamtstelle angerufen. Wohl wurden einige Verbesserungen erzielt, doch blieben die Löhne im Verhältnis zum bang. Sägerarist immer noch zurück. Besonders war es die lange Arbeitszeit die zu ständigen berechtigten Klagen der Kollegen führte. Mußten die Gatterfäger im Sommer doch noch 12 die übrigen Arbeiter und Arbeiterinnen noch 11 Stunden pro Tag arbeiten. Als nun den Kollegen schließlich der Geduldsladen riß, wurde die Firma einfach vor ein Entweder Oder gestellt. Dieses scharfe Vorgehen bewirkte, daß die Firma die gesamten Forderungen bewilligte. Die Arbeitszeit wurde um eine Stunde pro Tag verkürzt. An den Samstagen ist um 5 Arbeitslohn. Der Lohn wird nicht mehr nach Tagen, sondern nach Stunden ausbezahlt. Ebenfalls wurden die Löhne entsprechend aufgebessert. Die Kollegen haben jetzt dafür zu sorgen, daß sich auch die noch im Betrieb befindlichen Arbeiterinnen die dem Verband nicht angehören sich ebenfalls organisieren. Wird der Betrieb vollständig geschlossen organisieren so werden Verbesserungen möglich sein und die Arbeiterschaft ist dann auch in der Lage, etwaigen Versuchen der Firma, Verschlechterungen wieder einzuführen geschlossen abzuwehren.

### Berichte aus den Zahlstellen.

**Stadheim (Unterfranken.)** Was in Friedenszeiten nicht möglich war, jetzt im Kriege ist es Tatsache geworden. Auch die Arbeiter des hiesigen Betriebs der Firma Rothaupt haben sich organisiert. Vor dem Krieg war das öfteren schon der Versuch gemacht worden die Organisation hier einzuführen. Die Kollegen hatten wohl die Notwendigkeit eingesehen, aber die Menschenfurcht hatte sie vom Verband zurückgehalten. Jetzt im Laufe des letzten Jahres, als in fast allen Sägewerken Bayerns der Sägerarist zur Durchführung kam, die Stodheimer Kollegen aber das Nachsehen hatten, kamen die Kollegen endlich zur Einsicht und organisierten sich geschlossen. Da persönliche Verhandlungen unseres Bezirksleiters mit der Firma erfolglos waren, wurde die Kriegsamtstelle Würzburg eruchtet, die Betriebsleitung zu veranlassen auch den Stodheimer Sägearbeitern den tariflichen Lohn zu zahlen. Die Kriegsamtstelle Würzburg hat darauf hin sofort lautstark eingegriffen und die Firma befehlt daß auch im Stodheimer Betrieb genau so gut die tariflichen Sägerarist zu zahlen sind, wie auf den anderen Sägewerken. Da ging es auf einmal und die Firma zahlte die Löhne. Die hiesigen Arbeiter sind sich klar darüber, daß wenn der Verband nicht so lautstark eingegriffen hätte, wohl unter keinen Umständen die Löhne bezahlt würden. Deshalb gilt auch für die Stodheimer Kollegen der alte Spruch: Treue um Treue! So werden dann auch den Stodheimer Kollegen noch weitere Erfolge beschieden sein.

**Widisch-Eisenbach.** Das einmütige und geschlossene Vorgehen der Arbeiterinnen bei der Firma Deeger, die durch ihren zusammenhalt nicht nur die Kündigung von 10 Kolleginnen abwehrten und obendrein noch eine Lohnerhöhung erzielten, hat auch nach einer anderen Seite einen beachtenswerten Erfolg gehabt. Die Arbeiterinnen der hiesigen Porzellanfabrik waren nämlich früher nie zu bewegen sich zu organisieren. Der Erfolg unserer Kolleginnen hat sie jetzt aber eines besseren belehrt. In einer Betriebsversammlung ließen sich über 50 Arbeiterinnen in den christl. Keram- und Steinarbeiterverband aufnehmen, so daß auch diese Gewerkschaftsgruppe jetzt über 100 Mitglieder zählt. Insgesamt haben wir hier jetzt in dem verhältnismäßig kleinen Dorf über 250 christlich organisierte Arbeiter und Arbeiterinnen. Nachdem kurz vor dem Kriege bereits eine Konsumgenossenschaft gegründet ist, wurde vor einigen Wochen auch eine Bauernoffensivität gegründet die zur Hebung und Besserung der Wohnungsverhältnisse beitragen soll. Auch hier stehen wie bei der Gründung des Konsums die Holzarbeiter an der Spitze. So soll es auch bleiben. Wir christlich organisierten Holzarbeiter wollen nicht allein an der Spitze der christl. Gewerkschaften mit unsern Lohnbewegungen stehen, sondern auch den anderen Berufsangehörigen zeigen, daß überall, wo es gilt die Lage der Arbeiterschaft auch auf andern Gebieten zu bessern, die Holzarbeiter ihren Mann stellen.

### Unsere Feldgrauen zum Verbandstag.

Mit großem Interesse verfolgen wir Verbandsmitglieder, die wir seit bald vier Jahren die Uniform tragen, das Verbandsleben. Niederdrückend war es für uns, in den ersten drei Jahren den andauernden Niedergang zu sehen. Was soll daraus noch werden? fragten wir uns. Endlich begann wieder der Aufstieg. Man las wieder von erhöhten Mitgliederzahlen, erfolgreichen Lohnbewegungen, Beitragserhöhungen usw. Dann kam der Verbandstag. Der brachte eine gründliche Aenderung. Das, was weiterlebende Verbandsmitglieder schon seit langen Jahren gewünscht, ward zur Tatsache. Straffere Organisation, einheitliche Regelung des Beitrags- und Unterstützungswezens!

Auf Grund dieser erfreulichen Tatsachen heißt es jetzt weiter arbeiten, weiter werden. Wenn die Arbeit auch schwer fällt, jetzt, wo der größte Teil der Mitglieder unter den Jahren steht, sie muß doch gesehen werden, in diejenige Beitragsklasse einzutreten, in die sie nach dem durchschnittlichen Lohn gehören. Ehrenpflicht der Mitglieder ist es, das Vermögen des Verbandes auf jene Höhe zu bringen, die der Verband zur Vertretung der Mitgliederinteressen notwendig braucht in der voranschreitenden Zeit, der wir nach dem Kriege entgegengehen.

Wir sind zu sehr gewöhnt an die „Opfer“, die wir dem Verband und damit dem Gesamtinteresse der Kollegen bringen müssen. Schallig ver-

hält es sich auch mit den „Opfern“, die wir dem Vaterlande bringen müssen. Ich halte es für richtig, wenn in diesem Zusammenhang nicht von „Opfern“ geredet wird. Diese „Opfer“ bringen wir im Grunde nur für uns selbst, für unsere Familie. Denn der Verband der Holzarbeiter und jeder ist ein Bestandteil des Vaterlandes. Kräftige Selbstsucht würde es verraten, wenn ein Familienvater die „Opfer“ erwähnte, die er seiner Frau, seinen Kindern gegenüber bringt. Da gibt es nichts anderes als Pflichterfüllung. Zeugt es nicht auch von Egoismus, wenn einer die Verbandsbeiträge als „Opfer“ bezeichnet? — Wir sind es ja selbst, denen die „Opfer“ gelten!

Es heißt jetzt rüsten, damit uns die Zeit nach dem Kriege nicht mit leeren Händen findet. Würde dieses unterlassen, so könnten die kommenden Dinge schmerzlicher sein als die gegenwärtigen. Mögen alle Verbandsmitglieder die Zeichen der Zeit recht verstehen. Wenn wir unsern Strohrod wieder anziehen dürfen, werden auch wir mit frischem Mut und voll Begeisterung wieder an die liebgewordene Verbandsarbeit gehen. Sergeant Borgsmüller.

### Gewerkschaftliches.

**Der Gewerkverein christlicher Bergarbeiter,** der im letzten Jahr eine erfreuliche Vorwärtsentwicklung genommen und die Mitgliedsziffer der Friedenszeit bereits wieder überschritten hat, arbeitet auf der ganzen Linie an einer Erhöhung der Beiträge. Ganze Reviere sind schon dazu übergegangen, den Pflichtbeitrag für die Hauptklasse auf 1 Mk. die Woche festzusetzen. Bislang war die Wahl einer höheren Beitragsklasse in das Belieben der einzelnen Mitglieder gestellt.

**Zunachst im Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften.** Der Verband der Köche (St. Berlin) hat sich dem Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften angeschlossen. Vor Kriegsausbruch zählte der Verband 8-9000 Mitglieder. Ueber 6000 stehen davon im Felde. Der Köcherverband hat bisher eine hervorragende Tätigkeit auf dem Gebiete der Fachbildung entfaltet. Das Kochkunstmuseum in Frankfurt a. M. ist Verbandseigentum.

**Der christliche Holzarbeiterverband der Schweiz** hielt am 27. April in Winterthur seinen Verbandstag ab. Beschlossen wurde die Erhöhung des Hauptkassenbeitrags von 50 auf 60 Rappen. Für die Zahlstelle besteht dazu die Verpflichtung, Ortsbeiträge zu erheben. Die Eintrittsgebühr wurde auf 1 Fr. festgelegt. Der Austritt aus dem Verband ist nur zu Quartalschluss gestattet nach vorausgegangen dreimonatlicher Kündigung. Die Beiträge sind bis zum Tage des Austritts zu entrichten. Abgelehnt wurde die Beteiligung an einer gegebenenfalls vom Gewerkschaftsbund zu schaffenden Arbeitslosenkasse. Als Vorsitzender wurde Kollege Eisele, St. Gallen, wiedergewählt.

### Soziale Rundschau.

**Herabsetzung der Brotzation.** Das Kriegsernährungsamt hat sich veranlaßt gesehen, ab 15. Juni d. J. die tägliche Mischration zur Brotherstellung von 200 auf 160 Gramm herabzusetzen. Grund: Zum Durchhalten langt die bisherige Portion nicht aus und die Ukraine liefert nicht das, was erwartet werden durfte. — So unangenehm es ist, den Schmachtriemen um ein Loch enger machen zu müssen — mit Geduld haben wir uns darin zu fügen. Alles Gerede und Geschreibe nach einer größeren Ration nutzt ja doch nichts. Nicht das Kriegsernährungsamt setzte uns auf die knappere Ration, sondern Deutschlands Feinde, die uns durch Hunger bezwingen wollen. Das werden sie jedoch nie zumege bringen, solange ihr Kriegsziel die Vernichtung Deutschlands ist. — Bedauerlicherweise hat man im preussischen Abgeordnetenhaus gar kein Verständnis dafür, daß es der Durchhaltestimmung der großen Masse des Volkes durchaus nicht förderlich ist, wenn im gleichen Augenblick, wo das tägliche Brot auf das kleinste Quantum beschränkt werden muß, die Gleichberechtigung aller Staatsbürger abgelehnt wird. Ein solches Beginnen kann sich schwer rächen. Nimmer wird das Reich zerstört, wenn ihr einig seid und treu! Einig muß unser Volk sein im Tragen von Entbehrungen, einig aber auch in der Befundung wahrhaft brüderlicher Gesinnung, die auch den Armen nicht minderen Rechtes sein läßt. Die Treue aber muß sich geltend machen durch das gegenseitige Vertrauen, daß alle Kreise des Volkes kein höheres vaterländisches Ziel kennen, als an der Wohlfahrt des Vaterlandes zu bauen. Nur so kommen wir auch über die kommenden schweren Zeiten hinweg.

### Aus dem gewerblichen Leben.

#### Städtische Möbelausstellung in Düsseldorf.

Die fast alle größeren Städte, so ist auch die Stadt Düsseldorf dazu übergegangen, zur Bekämpfung der Möbelknappheit und der übermäßigen Preissteigerung der Möbel einen städtischen Kredit von vorläufig 1200000 Mk. zur Herstellung von einfachen Wohnzimmern und Schlafzimmern bereitzustellen.

Der für die Erledigung der in Frage kommenden Arbeiten eingeleitete Ausschuss hat zur Anfertigung der Möbel die heimische Holzindustrie und das Handwerk, das in der „Gesellschaft für Holzgewerbliche Lieferungen m. b. H.“ zusammengefaßt ist, herangezogen. Im Düsseldorfer Kunstgewerbemuseum ist nämlich eine Ausstellung dieser Arbeiten veranstaltet worden und wird dadurch eine Uebersicht gegeben, über die der Stadtverwaltung gemachten Angebote. Da auch die voraussichtlichen Verkaufspreise der ausgestellten Arbeiten angegeben sind, kann sich auch der Fernstehende ein Bild über die Preisentwicklung auf dem Möbelmarkt machen. — An der Ausstellung sind beteiligt von dem in der „Gesellschaft für Holzgewerbliche Lieferungen m. b. H.“ zusammengefaßten Handwerk (Syndikus Dr. Albrecht) die Firmen: J. S. Fuchs u. Söhne, Demuth, Heine, Piel, E. Ernst, alle in Düsseldorf und J. Angerhausen Herbingen. Von der Holzindustrie stellen aus: Gebr. Schönborn A. G. J. Sommer u. Comp., Werner und Barbad; Frebel Maschinenfabrik, sämtlich Düsseldorf und Gebr. Pönsgen A. G. Düsseldorf-Rath. Ferner sind weiß lackierte Küchen- und Schlafzimmernmöbel, sowie Polstermöbel aus den Werkstätten der deutschen Internierten in der Schweiz ausgestellt.

Die Ausstellungsgegenstände, einfache Wohnzimmern und Schlafzimmern, sind im Allgemeinen solide gearbeitet und machen auch einen günstigen Eindruck, wenn gleich sie auch zum Teil gar zu einfach gearbeitet sind. Bei genauerem Zusehen erkennt man leicht die veränderten Produktionsbedingungen der Kriegszeit. So fehlen bei den Küchen, meistens die Bierverglasungen der Schränke; das früher so beliebte Karolineneicheholz hat der deutschen Kiefer weichen müssen. Die Schlafzimmernmöbel die früher durch die „Kunst des Malers“ in Nußbaum oder Eiche verwandelt wurden, werden heute ebenfalls in Kiefern hergestellt und mehr oder minder gut gebeizt und malfiert. Der früher so bevorzugte weiße Marmor für Wasch- und Nachtschische ist jetzt ganz verschwunden und hat einer unansehnlichen, graugelblichen Masse Platz gemacht. Die Messingbeschläge sind durch solche aus anderem Metall ersetzt worden; auch sind mehrfach schwarze Holzschlösser und Knöpfe verwendet worden. Hinzu tritt noch ein anderer auffallender Unterschied die überall zu Tage tretende Sparbarkeit in der Verwendung des Materials. Bei den Küchenmöbeln besonders gewinnt man den Eindruck, als seien die ausgestellten Möbel nur für kinderlose Eheleute berechnet. Fast überall bestehen die Küchen aus einem verhältnismäßig kleinen Küchenschrank, statt einer Anrichte, aus einer Topfbank, dazu eine kleine Stagere, ein Tisch und zwei Stühle und fertig ist die ganze Einrichtung! Bei zwei oder drei Kindern im Haushalt ist es selbst bei der größten Einschränkung nicht möglich, mit diesen Möbeln auszukommen. Sehr praktisch für den Arbeiterhaushalt sind die in mehreren Küchen vorgesehenen Stuhlbänke, die auch zu Truhebänken umgestaltet wurden und so einen Aufbewahrungsort für verschiedene Gegenstände, nicht zuletzt auch für Kinderspielsachen bieten. Auch die Schlafzimmernmöbel sind verhältnismäßig klein ausgefallen. Die Schränke sind mehrfach ohne Schubladen hergestellt und einige nicht einmal zum Aus-einandernehmen gearbeitet. Ob man damit zurechtkommt, das derjenige der heute heiratet, doch kaum Geld genug hat, um bei den heutigen, riesigen Preisen viele Kleider und Wäschegegenstände anzuschaffen?

Was die Preise der ausgestellten Küchen anbetrifft, so schwanken dieselben zwischen 550,— und 1300,— Mk. Die Firma Schönborn A. G. hat zwei Küchen zu je 550 und 580 Mk. ausgestellt, die ganz gut gearbeitet sind; doch fehlt die Anrichte. Sommer & Comp. stellen ebenfalls zwei Küchen zu je 600 Mk. aus, die eine hell, die andere dunkel gebeizt. Die Preise der übrigen Küchen bewegen sich zwischen 810 und 960 Mk. Angerhausen von Herdingen geht jedoch erheblich darüber hinaus mit 1360 Mk. Ein größerer Küchenschrank mit Schreibschplatte und entsprechenden Geschächern ist in der Einrichtung vorgesehen, dazu auch eine geräumige Anrichte, Truhebank usw. Diese Einrichtung erscheint ganz praktisch. Aber 1360 Mk. nur für Küchenmöbel sind auch allerhand Geld. Fuchs, Söhne haben in der ausgestellten Küche einen praktischen und geräumigen Eisschrank ausgestellt. Die Maschinenfabrik Frebel hat mit der Herstellung ihrer ausgestellten Küche keine große Ehre eingelegt. Wenn die von dieser Firma hergestellten Maschinen nicht besser sind, dann ist es erklärlich, daß sie sich jetzt einem anderen Fabrikationszweige zuwenden. — Bei den Schlafzimmern, die durchweg aus zwei Betten, Kleiderschrank, Waschkommode mit Spiegel, Nachtschisch und zwei Stühlen bestehen, bewegen sich die Preise zwischen 820 bis 1200 Mk. jedoch ohne Matratzen. Ein kleiner malfiertes Schlafzimmer von Werner u. Barbad, Schrank zum Auseinandernehmen und Schubladen, kostet 850 Mk., ein solches von Piel, Schrank ohne Schubladen 940 Mk. Die Schönborn A. G. hat zwei verhältnismäßig preiswerte Zimmer in Eiche zu 1020 und 1130 Mk. ausgestellt; in Kiefern werden dieselben Zimmer zu 860 und 960 Mk. geliefert, gegen welche das teuerste Zimmer der Gebr. Pönsgen A. G. in Düsseldorf-Rath im Preise von 1200 Mk. erheblich absticht. Da es unsere Aufgabe nicht ist, erschöpfend über die ausgestellten Möbel zu berichten, wollen wir es mit diesen Stichproben genügen lassen. Jedem Fachmann und Interessenten bietet die kleine Ausstellung vieles Beachtenswerte.

Wie vertragen sich nun die ausgestellten Möbel, bezw. deren Preise mit den Wünschen, die wir als Arbeiterorganisation für die Versorgung des Möbelmarktes mit guter Ware zu auskömmlichen Preisen für die minderbemittelten Volksschichten geltend machen? Diese Frage ist um so schwerer zu beantworten, als man es in Düsseldorf unterlassen hat, in den städtischen gebildeten Ausschuss, auch Vertreter der Arbeiter zuzuziehen und somit die geeigneten Berechnungsunterlagen fehlen. Hier spielt neben den Rohmaterialpreisen, Löhnen, Unkosten, auch der Anteil des Handels usw. eine große Rolle. Zu bedauern bleibt, daß die Ausstellung an Werktagen nur von 10—4 Uhr geöffnet ist und somit die Arbeiter wochentags kaum Gelegenheit haben, dieselbe zu besuchen. Es bleibt da nur der Sonntag und wer weiß, wie der Arbeiter des Sonntags im National auch gerne mal ein wenig sich in Gottes freier Natur bewegt, der wünscht daß für die Wochentage eine für die Arbeiter günstigere Besuchszeit festgesetzt wird.